

Meine  
**Wanderungen**  
durch  
Salzburg, Berchtesgaden  
und  
Österreich.

Von  
Fr. M. Bierthaler,  
kaiserl. königl. Rath.

---

Zweiter Theil.

---

Wien,  
gedruckt und verlegt bei Carl Gerold.  
1816.

## Die Alpen am Kaltenbrunn und am Diesbach.

Wer die Schäferwelt Berchtesgaden's zu durchstreifen wünscht, wähle den Hirschbühl, oder noch besser das Jägerhaus am Fallerck zu seinem Mittelpunkt. Die Alpen am Weißbach und Hochfranz, am Kämmerling und am Sellern liegen in der Nähe; und binnen zwei Stunden hat man die Höhen von Kaltenbrunn und vom Diesbach erreicht. Ein sanfter Rasen-  
vogel erhebt sich dort zwischen Hochgebirgen, von welchen er wie von Thürmen umgeben ist. Man sieht gegen 20 Rasen in geringen Entfernungen von einander stehen. Der Pfad von dem Diesbach hinan führt über lange Auen, von *Vaccinium Myrtillus* bedeckt und über Felder von *Enzian*. Reiche Quellen bewässern und befruchten die herrlichen Alpen, welche, ob-  
schon der Winter auf ihnen so lange verweilet, der Viehzucht des Landes ungemein vortheilhaft sind. Denn ganze Strecken und insbesondre die Möser werden gemäht und liefern über 200 Centner des köstlichsten Futters.

Es ist ein sonderbarer Vertrag, welcher zwischen den Berchtesgadnern und ihren Salzburgerischen Nachbarn, den Weiß- und Pärzelbachern in Ansehung

dieser Moose besteht. Die Salzburger, welche das Recht des ersten Genusses besitzen, treiben, sobald der Schnee zu schmelzen beginnt, ihr Vieh auf dieselben, und lassen es dort bis zum dritten Tage vor Urban (22. Mai) weiden, an welchem sie den Berchtesgadnern weichen. Diese nehmen nun mit ihrem Viehe davon Besitz, und benützen die Weide bis zum neunten Tage nach Maria = Geburt. An diesem Tage treten die Weiß- und Pürzelbacher von Neuem die Herrschaft über die Moose an, bis sie ihnen der strenge Winter entreißt.

Es ist zu verwundern, daß bei diesem Wechsel außer kleinen Refereien nie blutiger Streit sich erhoben hat. Der Umstand, daß die Berchtesgadner immer auch das Vieh ihrer Nachbarn gegen eine geringe Miethe in ihre Alpen aufnehmen, nährte wahrscheinlich den Geist der Eintracht stärker, als Urtheil und Recht.



## Die Hochwiese und das steinerne Meer. Die Murmelthiere.

Um Sturze des brausenden Diesbach's steigt man auf Marmorstufen, welche die Natur selbst in die Felsenwand gearbeitet hat, zur Hochwiese hinauf. Die ungeheure Alpe wird nicht benützt. Die Berchtesgäuner außer Stande, ihre niederliegenden Alpen mit eignem Viehe zu besetzen, fanden sich nie gedrängt, das Werk der Natur fortzusetzen und die steinerne Stiege, auch für großes und kleines Vieh wandelbar zu machen. Die Hochwiese ist daher noch immer, wie vor einem Jahrtausend, eine Freistätte für das Wild.

Das hohe Seehorn überschauet das verwahrlosete Feld, und kündigt (denn der Name ist nicht ohne Bedeutung) eine Gegend an, wegen welcher schon allein diese hohen Gränzgebirge von Naturforschern und vorzüglich von Geologen besucht zu werden verdienen; und diese Gegend ist das steinerne Meer.

Ein Fessentheater wunderbarer Art stellt sich dem erstaunten Auge dar. Der ganze Boden, so wie jedes Geflüßt, jede emporragende Klippe erscheint ausgespült, ausgeschwemmt und vom Gewässer in den verschiedensten Formen zernagt. Die ungebildeten Menschen sprechen da von Merkmalen der Sündfluth; auch

wohl von einer Zeit, da das hohe Becken ein tiefer See gewesen sey, dessen Uferdämme durch die Stöße eines Erdbebens zerrissen wurden. Führte das ungeheure Steinfeld nicht schon seit undenklichen Zeiten den Namen des steinernen Meeres <sup>41)</sup>, so würde es ihn jetzt noch erhalten.

---

41) Auch die verlornе Weide genannt. Unter beiden Namen erscheint es in den alten Urkunden und insbesondre in dem Haupt- Neben- und Executionssregesß zwischen Salzburg und Berchtesgaden vom 26. Januar 1734, aber nicht auf der Charte von 1628; weil der Interims-Vergleich von diesem Jahre, zu dessen Erläuterung dieselbe entworfen wurde, des steinernen Meeres nicht erwähnt.

Auf derselben Charte ist das Meilenmaß mit der Unterschrift: I. MALL. bezeichnet. Ein Gelehrter, dessen ausgezeichnete Talente einen Schlummer leicht entschuldigen, entdeckte darin den Verfasser der Charte selbst, und las Johann Mall. Seit dieser Zeit fiengen auch andere Schriftsteller an, so zu lesen, und die Johann Mall'sche Charte von Berchtesgaden sehr zu preisen. Zu viel Ehre für die barbarische Orthographie jener Zeit! Denn das: I. MALL heißt, wie ein ruhiges Auge beim Anblicke des Meilenmaßes sogleich bemerkt, weder mehr, noch weniger als: Eine Meile.

Was aber den Namen des Verfassers betrifft, so ist er zur Rechten des Maßstabes mit den verzogenen Buchstaben: H<sup>r</sup> angedeutet. Er war, wie die angehängten S. S. (Salisburgensis scalpsit) 1628 anzuzeigen scheinen, ein Salzburger, was auch in anderer Rücksicht sehr wahrscheinlich ist. Denn in jenem Zeitalter hatte Salzburg mehrere Gelehrte und Künstler in diesem Fache aufzuweisen: z. B. Marcus Secznagel, Rupert Marck und Tobias Boldmer. Der erste ist der Verfasser der ersten Charte von Salzburg; der zweite des Blattes: Archiepiscopatus Salisburgensis cum oetonia episcopa-

Man braucht beinahe drei Stunden, um dasselbe der ganzen Länge nach zu durchschreiten. Um den Pfad, zumal bei dichtem Nebel, nicht zu verlieren, ist er mit Dauben oder steinernen Männchen bezeichnet <sup>42)</sup>. Trotz dieser Vorsicht ereignet sich doch mancher Unglücksfall. Wenige Jahre vor uns sind hier zwei Männer, welche ein Sturm überfallen hatte, im höchsten Sommer (am Ende des Junius) erstarrt. Auch wir fanden noch ganze Strecken, und vorzüglich den nahen Eisgraben und die Scharten, tief mit Schnee bedeckt. Das steinerne Meer dürfte ungefähr 7,000 Fuß höher als das mittelländische liegen. Auf der Felsenrinne, wo neben dem Kapellchen ein hölzernes Kreuz aufgerichtet ist <sup>43)</sup>, hat man daher eine Aussicht, welche von keiner Beschreibung erreicht werden kann. Das ganze Pinzgau von Galsfelden bis Mittersill hin; die Leogang und ein Theil von Tyrol liegt vor dem Auge offen da. Man schauet über Gebirgsreihen, wie über Meereswogen hin, aus welchen

---

tibus metropolitano Salisburgensi subjectis; und der dritte des Monachium Bavariae Tobias Volckmer junior aurifaber Salisburg. dimensuravit, fecit et scalpsit. 1613. Irre ich nicht, so gab es damals auch einen Kupferstecher Hofer und Fischer in Salzburg. Gering, welcher ebenfalls viel für die Salzburgerischen Gelehrten arbeitete, war ein Nürnberger.

42) Steine, in der Form einer kleinen Säule über einander gelegt, führen diese Namen.

43) Die eben so muthigen, als frommen Galsfeldner erstiegen oft diese Höhen, und schmückten sich zum Zeichen ihrer glücklichen Kühnheit mit einem Strauß von Edelweiß (*Filago leontopodium*.)

das Wiesbachhorn und der Großglockner, wie zwei stolze Kap emporragen.

Das hohe Meer ist von keinen Seeungeheuern, wohl aber von Gamsen und Murmelthieren bewohnt. Man hört diese lektorn in einem Tone, welcher dem menschlichen nicht unähnlich ist, aus allen Klüften pfeifen. Scheu und flüchtig, wie sie sind, lassen sie sich indeß nur schwer erspähen, und noch schwerer ergreifen, außer von Jägern, welche Stundenlang auf Beute lauern können <sup>44)</sup>. Auch das nahe Blühnbacher Thor, der Wildpalfen und die Teufelshörner beherbergen eine Menge Murmelthiere. Aber noch ist kein Berchtesgadner und Salzburger darauf verfallen, sie zahm und nach Savoyarden-Art zu einem Mittel der Unterhaltung und des Broderwerbes zu machen.

---

44) Die Jäger wissen viel von der Schlaueit dieser Thiere zu erzählen: sie leben in Herden beisammen, und stellen, wenn sie auf Fütterung ausgehen, die ältesten aus ihrer Mitte als Wachen aus. Diese geben durch ein Geziß Zeichen der Gefahr; und alles rettet sich eilig. Das Fett der Murmelthiere gilt für ein Heilmittel, und wird das Pfund zu 1 1/2 bis 2 fl. verkauft.

## Das Bärenloch und die Saugasse. Der Grün- und Fundensee. Abschied von Berchtesgaden. Ankunft in der Fronwiese.



Wir hatten das Steinmeer eben durchkreuzt, und standen auf einem Felsenblock nicht ferne von der kleinen Kapelle, noch immer erstaunt über den Anblick, den wir vor uns hatten. Da kam eine Karawane junger Männer aus dem Bärenloch heraus: einer Scharte, durch welche ein steiler, gefährlicher Pfad bis zum Bartholomäussee hinunter führt. Sie waren von Salzburg und wie wir, von Neugierde getrieben, ausgezogen, die Wunder der Natur auf diesen Höhen zu betrachten.

Es ist ein ganz eignes Vergnügen, in abgelegenen, öden Gegenden, wo man nur vom Schauer der todten Natur umgeben ist, plötzlich lebendiger Wesen ansichtig zu werden: es gleicht dem unerwarteten Zusammentreffen geliebter Personen in fernen Ländern. Wir gingen den neuen Ankömmlingen, deren Namen wir nicht einmal kannten, wie alten Freunden entgegen; hießen sie willkommen auf dem steinernen Meere, und ließen uns von ihnen ihre Abentheuer erzählen. Sie schilderten

uns vorzüglich den Weg über die Saugasse <sup>45)</sup> und am Schrambach hin ungemein schauerlich.

Wir besuchten mit Ihnen den Grünssee, welcher von köstlichen Salmlingen wimmelt, in seiner Schlucht und dann den schönen Felsenbusen, in welchem der Fundensee mit seinen Alpen und dem nahen Haine von Birmen liegt, welche hier, wie auf dem Simet gedeihen. Die Gegend gleicht dem Dappenkahr, und übertrifft dieses noch an Umfang und Schönheit. Allein auf das Dappenkahr treiben die Bauern von fünf Gerichten ihre Herden; und auf den Alpen am Fundensee stehen nur wenige Sennhütten, um welche einzelne Kälber und Kühe grasen. Ueberall: auf Bergen und in Thälern deutliche Merkmale, daß das kleine Land noch einer größern Kultur fähig sey.

Am Dießbach trennten wir uns von unsern Bergfreunden wieder. Sie verfolgten den Lauf des reißenden Stromes, und drangen mit ihm nicht ohne Gefahr in das Pinzgau hinunter. Wir hingegen kehr-

45) Eine Scharte, welche sich durch den Einsturz eines Gebirges gebildet hat. Da Felsenwände von allen Seiten den Weg verschließen, so windet sich der Pfad an dieser Scharte in 77 Krümmungen aufwärts, so daß, wenn zufällig, wie z. B. am Feste des Apostels Bartholomäus eine zahlreiche Karawane zusammentrifft, Menschen, vom Fuße bis zur Scheitel des Gebirges hinauf, sich einander über die Köpfe zu schreiten scheinen. Dieser Schlangentweg hält eine ganze Stunde an.

Gefährlicher als die Saugasse ist der Weg am Schrambach hin. Er geht über abgerissene Felsenblöcke und gesplitterte Tannen an drohenden Wänden und Abstürzen vorbei. Nur gewandte Bergsteiger wandern auf demselben.

ten nach dem Hirschbühel zurück, wo wir unser Gepäck mit einem Träger zurückgelassen hatten.

Hier ruhten wir etwas aus; umschauten noch einmal den Alpenkranz, welcher das kleine Fürstenthum umwindet, und schieden gerührt von den guten Menschen, die uns so freundlich aufgenommen hatten.

Nur zu bald schwanden die schönen Bilder des Hirtenlebens dahin. Die Natur verwilderte sich um uns her, und zeigte uns den Namen der Mooswache in einem faulen Moorgrunde nur zu deutlich ausgedrückt. Selbst die Luft fanden wir nun verändert: sie ward häßlich, schwer und drückend.

Zwei lange Stunden stiegen wir immer abwärts. Die Nacht überraschte uns, und entzog uns den Anblick der Gebirge von Pinzgau und der gräßlichen Hohlwege. Ermüdet erreichten wir Weißbach, und waren froh in der nahen Frohnwiese eine bequeme Herberge zu finden.



## Die Hohlwege. Der Wasserfall am Diesbach.

Mit der ersten Morgendämmerung erhoben wir uns, um die Gegend zu besehen, in welche wir Abends vorher von den Höhen Berchtesgaden's herabgestiegen waren. Wir besehen dieselbe, und eilten, sie wieder zu verlassen.

Die Frohnwiese bildet den Vorhof zu den schauerlichen Gebirgsschlünden, die unter dem Namen der Pinzgauer Hohlwege der Schrecken vieler Wanderer sind. Zwei hohe, steile Gebirgsketten laufen hier in paralleler Richtung fort, und lassen nur Raum für einen tiefen Wasserboden, welcher ungefähr 1,000 Fuß breit ist, und den die Saale langsam durchzieht. Die Straße, so enge, daß sie an den meisten Stellen nur für Einen Wagen sich öffnet, ist auf der südöstlichen Seite angelegt. Dicht an derselben steht, bald senkrecht, bald schief, bald überneigend eine lange, 3 bis 4,000 Fuß hohe Bergwand da, halb eingestürzten Mauern und Wällen ähnlich. Hoch oben an derselben sieht man hangende Felsenblöcke, die mit jedem Momente einzustürzen drohen; und die frischen Narben von andern, die schon wirklich eingestürzt sind. Die Straße ist mit Trümmern losgerissener Steinmassen und zersplitterter Tannen und Fichten überschüttet.

Im Winter und Frühling ist die Gefahr am größten. Da wagt es selbst der kalte, gefühllose Fuhrmann nicht zu pfeifen, oder mit der Peitsche zu knallen. Denn oft braucht es mehr nicht, als einer zitternden Bewegung der Luft, so löset sich eine Lawine und begräbt unter Schnee und Felsenschutte Menschen und Vieh. Kreuze und Marterssäulen, auf hohen Schutthaufen aufgerichtet, bezeichnen den Vorüberwandernden die Stelle des Unglücks.

Tief schlummert hier, unter dem Trümmergestein,  
 Am einsamen Kreuz der Erschlagenen Gebein.  
 Der Wanderer meidet mit Schauer  
 Die Stätte der Trauer.

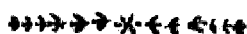
Der Diesbach hält die Schritte des Eilenden auf, und fesselt sein Auge. Er bricht aus wilden Klüften heraus, und staltet einen Wasserfall, der mit den Schrecknissen der Gegend die Formen hoher Schönheit vereint.

Dies ist jener Bergstrom, welchen wir am Tage vorher von der Holzwiese herunter stürzen und an den Alpen von Kaltenbrunn vorbeirauschen sahen. Er brauset zwischen Stosswänden und Abgründen fort, und gibt allem, was er berührt, seinen Namen. Das Thal und der Bauernhof, in dessen Nähe er sich in die Saale ergießt, heißen, wie der Wasserfall und die Alpen bei der Hochwiese, am Diesbach.

Längs den Ufern des wilden Stromes zieht sich ein Pfad hin, welchen geübte Bergsteiger selbst am Tage gefährlich finden. Dennoch steigt oft ein Kühner Wildschütz mitten im Dunkel der Nacht die Diesba-

her Scharte hinab, und trägt den Stolz der Jagd:  
den Gemsbock nach Hause.

Wir jagten mit schüchterner Eile die Hohlwege  
durch; und ehe noch zwei Stunden entflohen, waren  
wir denselben entronnen. Die Gebirge wichen zu bei-  
den Seiten zurück, und das beklemmte Herz erwei-  
terte sich. Nicht ohne frohes Gefühl sahen wir eine  
große furchtbare Ebne mit Fluren und Auen, mit  
hin und her zerstreuten Hütten und Schlössern und  
den Markt Salsfelden vor uns.



## Salsfelden. Alter des Ortes. Die Einsiedelei des heil. Georg. Das Grabmal Pirstinger's.

Schön ist die Gegend von Salsfelden; und, wie dem müden Schiffer der Anblick des Hafens, dem Wanderer, der aus den Hohlwegen heraustritt. Zwar fallen ihm Spuren von einem Boden auf, welcher oft von wilden Fluthen verheert wird; auch zieren die vielen hölzernen Gebäude des Marktes das Gemählde nicht. Allein die Kirche zieht auf ihrer Anhöhe doch sogleich sein Auge auf sich; und bei dem Anblick des Witzableiters, der am Thurme derselben angebracht ist, erheitert ihn der Gedanke, daß auch die gräßlichsten Gebirgsschlünde keine Schranken für die menschliche Kultur sind. Die Schlösser, welche den Markt von allen Seiten umgeben: Grub, Farmach, Lichtenberg, Dorfheim und die Ruinen von Kettenwert erinnern ihn an die Tage der Vorzeit, da Ritter und Herren daselbst hauseten; an die alte Herrlichkeit des Gaues und den Namen, den es damals trug: das edle Pinzgau.

Der Name Salsfelden (Salasfelda) kommt schon in der berühmten Urkunde Arno's vor <sup>46)</sup>. Zwei Bas-

---

46) Congest. Boso liber, qui et presbiter et Johannes frater ejus tradiderunt per licentiam tassilonis in pago pinurgao

fallen des Herzogs Thassilo, die Brüder Woso und Johannes machten mit dem Orte, und mit Bisenzio (Piesendorf) Gott, dem heiligen Petrus und dem heiligen Rupert ein Geschenk. Graf Ruther und Gerbold, Onno und sein Sohn Siguwolf, Gottwert und der Richter Sigibald folgten ihrem Beispiele. Hundert Jahre später (No. 888) erhielt Miltrud, die Gemahlin des königlichen Mundschenken Heimo von dem König Arnulph ansehnliche Güter um Salselda bei Ramsidin (Ramseiden). Von diesem Ramsidin sind nur noch Ruinen übrig, und der Grabstein Wilhelm's, des letzten dieses Namens, der am 27. März 1579 starb, in der Kirche zu Salselden. Das alte und das neue Grub, welches ebenfalls diesen Rittern und ihren Erben, den Herren von Ritz gehört hatte, besitzt nun ein Bauer. Farmach, der alte Sitz <sup>47)</sup> der Terringer, Sedmiradsky und Rhelingen hatte dasselbe Loos.

Lichtenberg, von welchem das Pfliegergericht den Namen führt, ist schon im dreizehnten Jahrhundert in die Hände der Erzbischöfe gekommen. Eberhard II. erkaufte das ganze Gebiet um 400 Mark Silber und

*loca nuncupantes bisonzio et salselda.* In den *brevibus notitiis* wird diese Nachricht mit geringen Veränderungen wiederholt.

47) Das heutige Farmach ist ein neues, aber unvollendetes Gebäude. Vor 12 Jahren bewohnte dasselbe einer meiner Freunde, der als Schriftsteller rühmlich bekannte Pfest. Unzufrieden mit seinen Umgebungen, wie Ovid mit seinem Tomi, aber muthiger als dieser, schrieb er daselbst Epigrammen, wovon viele ihren Stachel tief eindrückten. — Gedichte von L. L. Pfest. Salzburg in der Mayrischen Buchhandlung. 1804.

10 Mark Gold von Heinrich, dem Schenken zu Habach. Unter Matthäus Lang wurde das Schloß von den wüthenden Bauern zerstört. Nur wenige Denkmäler der alten Gerechtigkeit und Barbarei: ein Neck- und Fallthurm; eine Zugbrücke, Hellebarden, Streitkolben und Morgensterne mit einer Handmühle haben sich noch erhalten.

Wir stiegen im Hintergrunde des Schlosses zum Falken hinauf, an dessen Fuß ein Wildbach dahinsauscht. Fromme Pilger und Freunde der Natur verweilen gerne auf demselben. Die ersten finden daselbst vier Zellen in Felsen gehauen und von einem stillen Einsiedler bewohnt; mit einer Felsen-Kapelle, in welcher jede Woche Messe gelesen wird. Am Tage des heil. Georgius, dem die Einsiedelei geweiht ist, strömt halb Salsfelden zusammen, und höret auf einer hölzernen Bühne, welche über einem Vorsprunge der Steinwand ruht, der Predigt eines Priesters zu. Die Kanzel ist eine Felsenspitze und das Gewölbe des Himmels die Kirche: der ganze Tempel der Majestät Gottes nicht unwerth.

Die Freunde der Natur finden diesen Tempel an jedem heitern Tage des Jahres für sich eröffnet. Das weite Thal von Salsfelden und das lange Leogang mit seinen Schlössern und Hochgebirgen und das ganze Unterpinzgau bis über Zell und den Zeller See hinauf liegt vor ihren Augen wie eine ungeheuerere Landkarte aufgerollt da.

Die drohenden Wolken und die Schwüle des Morgens geboten uns Eile. Wir stiegen am schmalen Felsenpfad hinab, und wallten zur heiligen Stätte hin, wo Berthold Pirringer ruht. Dieser fromme Zeuge

der Wahrheit war im Jahre 1508 von dem Erzbischof Leonhart, dessen Kammermeister er war, auf den bischöflichen Stuhl von Chiemssee erhoben, und mit in die Stürme hineingerissen worden, welche sich unter Matthäus Lang erhoben haben. Im Jahre 1525, da die Bauern Salzburg besetzten, und die hohe Festung belagerten, in welche sich der Erzbischof mit seinen Freunden gerettet hatte, blieb er allein, als Prediger des Friedens, als Tröster, Schützer und Vermittler mitten unter den Rebellen zurück, deren Wuth er Einhalt that. Er bewirkte den Bürgern und Bauern vollkommene Verzeihung und dem Lande für dieses Mal den Frieden <sup>48)</sup>, legte sodann die Verwaltung des Bisthums nieder, und verschloß sich in das Kloster Raitenhaslach. Der Kardinal Lang, schon lange überdrüssig des Mannes, der das Onus Ecclesiae <sup>49)</sup>

---

48) Der erste Akt des Salzburger Bauernkrieges schloß sich ohne vieles Blutvergießen. Den verirrtten Unterthanen wurde gänzliche Verzeihung zugesichert, wenn sie diese auch von dem Erzherzog von Oesterreich und dem Herzog von Baiern erbitten würden. Die Landstände ordneten also aus ihrer Mitte den Abt Wolfgang von Michaelbeuern, Sebast. Ugel zu Lind, Christ. Schwaiger, Heinrich Mattberger, Ruprecht Reiter und Paul Bierthaler als Gesandte an die beiden Fürsten ab. Die Gesandten waren auch so glücklich, den Zweck ihrer Sendung zu erreichen, und vorzüglich den Erzherzog Ferdinand zu besänftigen, welcher über die Salzburger Bauern wegen des räuberischen Ueberfalls, den sie bei Schlading auf das Lager seines Landeshauptmanns, Sigmund von Dietrichstein gemacht hatten, äußerst aufgebracht war.

49) Nachrichten von diesem merkwürdigen Buche enthält meine Geschichte des Schulwesens und der Kultur in Salzburg. S. 158—161.

schreiben, und nur von Schonung und Belehrung der Menschen sprechen konnte, ernannte den Doktor Aegidius Rem, welcher für blutige Züchtigung der Empörer gestimmt hatte, zum Bischof von Chiemssee.

Berthold brachte seine Tage zu Reitenhaslach in stiller Thätigkeit zu. Um die Unwissenden zu belehren; die Wankenden zu stärken und dem Abfalle von Taufenden zu steuern, schrieb er eine Theologie für das Volk in deutscher Sprache <sup>50)</sup>, und sandte sie dem Erzbischof zur Prüfung. Da er aus der Antwort desselben auf veränderte Denkart schließen konnte, begab er sich wieder nach Salzburg, und wählte Saalfelden zu seinem Aufenthalt. Hier übersetzte er seine deutsche Theologie auf Lang's Wunsch in die lateinische Sprache <sup>51)</sup>; schrieb sein Teutisch-National über das Amt heiliger mess und sein Reichbüchlein <sup>52)</sup>, und hatte den schönen Trost, zu erfahren, daß der Same, den er ausgestreut hatte, nicht ganz auf Felsen gefallen sey. Viele bekümmerte Seelen verdankten ihm innern Frieden.

Berthold stiftete in Saalfelden einen Ruheplatz für alte, verdiente Seelsorger; verließ, Trotz der

50) Sie erschien unter dem einfachen Titel: Teutische Theologen — zu München im J. 1528. Auch von diesem Buche s. m. das erwähnte Werk und meine Beiträge zur Lebensgeschichte verdienstvoller Salzburger. Intellig. von Salzburg. 1800.

51) Theologica Germanica - Augustae Vindob. 20. 1531.

52) Religiöbüchel: Ob der Religi außerhalb der mess gerathen sey.

Einladung des Erzbischofs, der nun zu spät <sup>53)</sup> auf den Rath seines getreuen Suffragan's achtete, den Ort nicht mehr, und entschlummerte daselbst im 78sten Jahre seines Lebens. Die heilige Asche ruhe sanft!

---

53) Bald nach Berthold's Entfernung brach der Bauernkrieg im Salzburger Gebirge mit der ganzen Wuth eines Religionskrieges von Neuem aus. Im Pinzgau allein wurden mehr als 15,000 Menschen gemordet. Die Soldaten des Schwäbischen Bundes verheerten alles mit Feuer und Schwert; warfen Weiber und Kinder in die Flammen der brennenden Häuser, und riefen ihnen ein gräßliches: Lutherischer Hund! noch in die letzten Zudungen nach.



## Der edle Landwirth von Dorfheim.

Das Andenken an den Mann, der mit Ruh und Kraft dem strengen Leonhart die Senatoren von Salzburg <sup>54)</sup> und dem stolzen Matthäus Lang die Häupter der Insurgenten entrißen hatte <sup>55)</sup>; und dann, wie Niklas von Flüe sich in eine Zelle verschloß, hatte meine ganze Seele erfüllt. Indeß sich also meine Freunde mitten in das Gewühl von Menschen drängten, welche die Feier des Tages aus Bergen und Thälern herbei gerufen hatte, zog ich mich vor ihnen zurück, und setzte mich auf einer Anhöhe nieder, nicht ferne von dem Hause, welches Berthold »zu Guet der Priester Bruederschafft« im Jahre 1541 erbaut hat, und wo er auch starb. Hier näherte sich mir ein ehrwürdiger Greis, nannte mich bei meinem Namen, und reichte mir freundlich die Hand. Es war Herr Kajetan Lürzer von Behendthal, der glückliche Weise des Horatius:

— — Qui procul negotiis  
Paterna rura bobus exerceat suis,  
Solutus omni fœnore.

54) S. 128 u. 129.

55) Er hatte den Herzog Ludwig von Baiern für sich und seine Meinung gewonnen; und Lang war nun gezwungen, in die Amnestie zu willigen.

Lürzer ist der Verfasser der Abhandlungen über die wichtigsten Gegenstände der Landwirthschaft in gebirgigten Gegenden und vorzüglich im Salzburger Lande — über die Verbesserung des Getreidbaues und verschiedener Aufsätze ökonomischen Inhalts in den Salzburger Intelligenzblättern, und zugleich der erste Landwirth, welcher in Unter-Pinzgau Luzerne und andere Kleearten säte <sup>56)</sup>; Erdäpfel pflanzte; eine bewegliche Dreschtenne <sup>57)</sup> errichtete, und durch Wort und That zu lehren bemüht ist, daß auch der Feldbau nicht bloß Hände, sondern auch Köpfe fordere.

Er wohnt nach der Sitte der Väter auf seinem Schlosse Dorfheim, welches, mit Ringmauern und mit Thürmchen an den vier Ecken versehen, noch immer einer alten Ritterburg gleicht. Einen Saal im

56) Der erste Landwirth, welcher im Pongau und noch vor Lürzer Luzerne baute, war Hr. Joseph Feileis, Mauthner zu Lend.

57) Man sieht im Salzburger Gebirge Dreschmaschinen zweierlei Art: Wagen- und Scheibentennen. Die erstern, welche einem länglichten Vierecke gleichen, bewegen sich, wie der Wagen einer Sägemühle, in gerader Richtung auf und nieder. Die letztern hingegen drehen sich mit ihrem Wellenbaum in der Runde herum. Eine Maschine von dieser letztern Art besaß schon vor 60 Jahren Hr. Joh. Reissigl, gräf. Kienburgischer Verwalter von Neufkirchen in Ober-Pinzgau; und eine von der letztern Art vor 30 Jahren Georg Huter, Bauer im Thale Glemm und nach ihm Hr. Rajetan Lürzer von Behendthal. Diesem Beispiele folgten mehrere Landwirthe; und bald sah man bewegliche Tennen beinahe in jedem Thale von Pinzgau, Pongau und Braxenthal.

Innern desselben schmücken Gemälde aus, welche den Nachkommen die Sagen und Geschichten von den alten Besitzern aufbewahren. Man sieht die zwölf Knaben, welche Truentritt, die Gemahlin Isenbart's, im J. 887 an einem Tage geboren haben soll; und den tapfern Hanns Hund, wie er im J. 1392 mit Jakob Kainespies zu Hall im Gunthal kämpfte. Das Merkwürdigste im ganzen Schlosse bleibt indeß immer der Besitzer selbst. Er ist der Cato Senior von Pinzgau.



## Das Pfleggericht Galfelden und seine Fruchtbarkeit.

Galfelden hat beinahe rings umher inländische Gränzen. Nur im Norden stößt es an Berchtesgaden und im Westen an Tyrol, wo es durch den Paß Griesen <sup>58)</sup> von dem Gerichte Kitzbühel geschieden wird. Die Gränzlinie läuft über den Spielberg, oder, wie die Tyroler versichern, über das kleinere Horn am Herhag hin. Der streitige Bezirk enthält nur die Waldmatte und die kleine Alpe.

Auf der Seite von Berchtesgaden ist die Gränzlinie von der Stuhlwand bis zum Bärenloch mitten durch den Fundensee gezogen. Sie berührt die rothe Wand im steinernen Meere, und läuft dem Fuße des Kleinen Hundstodes und der Diesbachsch zu. Hier fließt sie mit dem Diesbach bis zu der Stelle hin, wo sich der Wallgrät in denselben ergießt, und windet sich gegen den Pürzelbach zum röthlichen Palzen hinauf, wie der Vertrag vom 26. Januar 1734 weist.

---

58) Der Erzbischof Paris von Bodron erbaute den Paß im J. 1636 und jenseits am See ein Blockhaus, welches aber vor 40 Jahren abgebrannt und nicht wieder hergestellt worden ist.

Das ganze Pfliegericht, ungefähr 9 Quadrat-Meilen groß, enthält einer ämtlichen Schätzung vom 30. März 1764 zufolge, 4,547 Tagbau Ackerland, 1,763 Wiesengrund und 16,000 Morgen an Weideplätzen. Das steuerbare Vermögen wurde auf 526,775 Gulden berechnet.

Man bauet jede Art von Getreide, und nimmt den jährlichen Ertrag im Durchschnitt zu 14,294 Mehen Korn, 22,737 M. Weizen, 16,637 M. Haber und 2,187 M. Gerste und Bohnen an. Die Hälfte des Getreidbodens wird immer abwechselnd zum Wiesenbau verwandt.

Für den Weizen wählt der Landwirth in Pinzgau nur sonnenreiche Felder aus. Einen Boden, welcher länger als 100 Tage im Jahre mit Schnee bedeckt bleibt, hält er dazu nicht tauglich, und verwendet ihn zu Korn. Denn dieses, und besonders Sommerkorn, kummt wie der Hafer auch auf kalten Gründen fort. Nur Reife und Winde; auch wohl starke Regengüsse schaden demselben.

Den Buchweizen, welcher im Gebirge vortreflich gedeihet, und 10—14fachen Samen bringt, lernten die Goldegger zuerst von ihrem Pflieger, dem vortreflichen Oekonom von Klinger kennen, und versahen sodann auch ihre Nachbarn in Pinzgau mit Samen. Auf warmen Gründen, wo die Frucht schon gegen die Mitte des Julius reifet, darf noch Buchweizen gesäet werden; und der Acker trägt auf diese Art zweimal im Jahre. Die Gerste hält den Frost ebenfalls mehr als der gewöhnliche Weizen aus; nur liebt sie eine mürbe und gut gedüngte Erde.

Seine ersten Versuche mit Spelz hat Herr von Lürzer in den Jahren 1794, 95 und 96 gemacht. Er erhielt im ersten Jahre 45fachen; im zweiten 14fachen und im dritten 9fachen Samen; und überzeugte sich dabei von Neuem von der Richtigkeit des alten Grundsatzes, daß sorgfältige Bearbeitung eines Ackers ungleich fruchtbringender sey, als die Extension desselben. Das Feld, auf welchem der Spelz im ersten Jahre so sehr wucherte, war anfangs mit Kopfkohl und sieben Jahre hindurch mit Luzerne besetzt, und immer stark gedüngt worden. Die Ehre, den ersten Spelz im salzburgischen Gebirge angebaut zu haben, gebührt jedoch dem braven Bauer Mathias Lachner im Pfliegergerichte Radstadt <sup>59)</sup>, welcher 18fachen Samen auf einem mittelmäßigen Grunde davon geerntet, und dem Herrn von Lürzer sogleich von seiner Frucht und Freude mitgetheilt hatte.

Lachner machte die Bewohner des Gebirges auch mit dem Russischen oder Riga'er Lein bekannt. Der weiße, lange und zarte Flach, den er daraus gewonnen hatte, empfahl ihn allgemein, und beförderte seine Verbreitung über den ganzen Bezirk und über die Gränze desselben.

Von dem Beispiel des denkenden Bauers Rupert Härtl am Frikerlehen ermuntert, fingen die Salsfeldner an, häufigen Kopfkohl (Kappis) zu pflanzen, und damit von Felde zu Felde zu wechseln; weil bei der guten und gesunden Nahrung für Menschen und Vieh

---

59) S. 110 im ersten Theile.

auch der Boden gewinnt. Härtl, welcher ein Krautland dünne mit Gerste besäet hatte, erhielt davon 30fachen Samen. Auch der fleißige Bauer, Rupert Breitfuß, welcher seine verödeten Gründe mit Schieferschutt düngt, den der Wildbach von Haarham von dem Gebirg herabwälzt, wird bald Nachahmer finden. Denn die Zeit ist nun vorüber, da die Bauern von Salsfelden mit frecher Dummheit erklären konnten: »Das Moor dürfe nicht ausgetrocknet werden; weil es Moor gewesen, so lange die Welt stehe«. Die Pinzgauer, von rechtschaffenen Priestern, Beamten und ihren eigenen Nachbarn zum Denken aufgeregt, lernten sich ihrer physischen und moralischen Sümpfe wegen schämen.



## Wichzucht und Alpenwirthschaft.



Die Wichzucht ist der Stolz und der Reichthum des Pinzgauers. Bei der letzten Viehbeschreibung unter dem Erzbischofe Hieronymus zählte man im Gerichte Salsfelden 866 Ochsen und Stiere, 5,172 Melkkühe, 3,118 Kalben und Kälber, 836 Schweine und 6,699 Ziegen, Böcke, Lämmer und Schafe. Der Viehstand im Pfieggerichte Zell war nicht geringer und am ansehnlichsten der von Mittersill. Hier graseten 904 Ochsen und Stiere, 6,114 Melkkühe, 5,280 Kalben und Kälber und 15,599 Stücke Schmalvieh. Die Zahl der Schweine betrug 1,867 und die der Pferde 1,105. Dennoch waren die Pinzgauer nicht im Stande, ihre Alpen hinlänglich mit Vieh zu besetzen. Auf den Bergen von Mittersill allein weideten 3,630 Tyroler Schafe.

Die Alpen sind aber auch herrlich; vorzüglich auf den Sonnbergen. Die Erzeugung an Schmalz in den Bezirken von Salsfelden, Zell, Taxenbach und Mittersill darf auf 15,000 Centner berechnet werden. Das eigne Bedürfniß, verhältnißmäßig größer, als in allen übrigen Gauen, fordert schon 12,000. Die Pinzgauer sind nämlich seit Jahrhunderten an das Fettesten gewohnt. Alle Speisen schwimmen im Schmalze: was der Fremdling kaum ohne Ekel sehen und nur der

Pinzgauer durch Gewohnheit und Arbeit verdauen kann <sup>60)</sup>. Daher sterben aber auch so viele Kinder, weil sie die schwere Nahrung noch nicht verarbeiten können; und so viele Väter und Mütter, sobald sie sich von der Arbeit zurück ziehen.

Die Ausbeute an Milch und Schotten, Butter und Käse ist nicht minder reich. Im Jahre 1793 wurden 91,413 Pfund Käse durch den Paß Thurn nach Tyrol und 515,240 Pfund durch Lofer nach dem flachen Lande ausgeführt. Was über die Alpen und insbesondere über die Gerlos heimlich nach Fügen geschleppt wird, läßt sich nicht bestimmen.

Die Bienenzucht wird in dem ganzen Gau betrieben. Denn die Bauern lieben das Honig, und verwenden es zu Brod, zu Speisen und Arzeneien. Mit der besten Art, die Bienen zu behandeln, scheinen sie jedoch nicht bekannt zu seyn. Man hört jährlich, daß ein Bauer 10 — 20 Stöcke verliert.

Die Waldungen haben durch die Schwendrechte und die starke Benützung sehr gelitten. Denn der Vertrag vom 20. Februar 1585 verbindet Salzburg, die Salinen in Reichenhall mit dem nöthigen Holz zu versehen. Jährlich werden daher aus Unter- Pinzgau ungefähr 4 — 5000 Klafter dahin getriftet <sup>61)</sup>.

60) Man rechnet in Pinzgau auf einen Knecht oder eine Dirne im Jahre 5 1/16 Mehren Weizen, 4 1/16 Mehren Korn, 12 1/16 Mehren Gerste und Bohnen und 86 1/4 Pfund Butter; oder, wie der Pinzgauer selbst spricht: so viele Dienstboten, so viele Rühe.

61) Im J. 1793 lieferte Buch: Weißbach 3 Pfund, Wind: oder Saubach 4, Klambach 2, Schwarzbach 4, Krumbach 9,

Der geringe Preis, um welchen das Holz an Baiern überlassen wird, erhält dadurch einige Vergütung, daß nur eine Hälfte mit Geld; die andere hingegen mit Getreide ( $\frac{1}{3}$  Weizen und  $\frac{2}{3}$  Korn) nach einem bestimmten, sehr mäßigen Preise <sup>62)</sup> bezahlt wird. In Thälern, welchen das fruchtbarste Jahr noch die Hälfte ihres Bedarfes versagt, ist so ein Vortheil viel werth.

Walchersbach 8, Reichenspielberg 4, und Spielbach-Gries  
ßen 3. Zum Kaufe wurden 8 Pfunde verhaßt. Nach Berch-  
tesgaden liefern die Hohlweger, Pürzel- und Weißbacher  
6 Pfund. Ein Pfund hat 100 Klasten.

62) 6 Mehen Roggen zu 6, und 6 Mehen Weizen zu 9 Gulden.



## Der Markt Zell und sein See. Der Salzburgische Peter Anich.

Wir schieden von dem ehrwürdigen Kürzer, dem wir so viele Aufschlüsse über die Pinzgauische Landwirthschaft verdankten, mit Achtung, und jagten Zell zu. Auf einer Anhöhe hatten wir einen herrlichen Anblick: der See, an dessen Rande der Marktflecken ruht, lag vor uns ausgegossen da. Die Schlösser Prielau und Fischhorn bezeichneten uns, wie zwei hohe Warthen, zur Rechten und Linken seine Gränzen, und jenseits breitete am Gestade desselben der Tummersbach seine grünen Teppiche aus. Im Süden eröffnete ein Thal seinen weiten Busen, und ließ vor unsern Augen die Giganten von Fusch und Kaprun erscheinen. Nicht so berühmt, aber höher noch als Atlas und Kaukasus tragen sie auf ihrem Rücken unendliche Lasten von Schnee und Eis und den blendenden Wolkenhimmel. Auf dieser Anhöhe, oder doch nicht ferne davon muß Wiehbeck<sup>63)</sup> gestanden haben: der Zeichner der Natur, dessen Auge, was schön ist, so richtig auffasset, weil sein Herz es fühlt.

Beim Eintritt in den Flecken selbst verbitterte sich das hohe Vergnügen. Wir sahen, daß der schöne See

63) Kapitän beim k. k. Generalstabe.

der gefährlichste Feind desselben sey. Er untergräbt seine Grundfesten im Stillen und die alte Pfarrkirche ist vielleicht das erste Gebäude, welches in seinen Abgrund sinken wird. Bei hohem Wasser ist die Straße, welche aus Unter-Pinzgau über Piesendorf nach Ober-Pinzgau führt, gar nicht zu befahren.

Vor mehr als tausend Jahren, unter dem Bischof Virgilius hatten sich fromme Männer an diesem Ufer eine Wohnung und eine Kirche erbaut, die Cella in bisonzio genannt. Der See bot ihnen Nahrung dar und der nahe Forst Bau- und Brennholz; denn sie lebten von der Arbeit ihrer Hände. Man weiß das Jahr nicht, da die Cella geschlossen, oder zerstört worden ist. Aber der Name erhielt sich bis auf unsere Zeiten.

Noch vor hundert Jahren wimmelte der Zeller See von Fischen aller Art und war ein kostbares Eigenthum der Erzbischöfe, der Bischöfe von Chiemsee und einiger Ritter. Im Frühling gaben ihnen die Lachse, und im Herbst die Karpfen ein großes Fest. Ein Fang betrug gewöhnlich 30 — 40 Centner. Zehn Bürger von Zell waren berechnigte Fischer und zogen, so vieler Beschränkung ihr Gewerbe auch unterworfen war, davon einen beträchtlichen Gewinn. Ein Fischrecht wurde zu 1,500 bis 2,000 Gulden verkauft. Allein eine Seuche, durch die Cement-Wasser, welche aus den nahen Berg- und Pochwerken dahin geleitet wurden, verursacht, verheerte den See und seine Bewohner: Er nährt nun kaum sechs Fischer noch, und das Fischrecht hat seinen ganzen Werth verloren. Nur die Krebse allein behaupten noch ihren alten Ruf.

Die getreuen Knechte St. Ruprecht's <sup>61)</sup> sind gute Menschen; nur seit einer langen Reihe von Jahren etwas vernachlässiget. Vor 25 Jahren trafen wir die meisten Wächter noch im tiefen Schläfe an. Die Natur war jedoch für die Bewohner besser bedacht, und weckte sie von allen Seiten auf. Wir erblickten vor ein m hölzernen Hause eine Uhr in der Form eines Würfels aufgerichtet, deren Zeiger von einem Wässerchen getrieben wurde, welches am Berge herabrannte. Unsere Verwunderung stieg, da ein alter Bauer aus der Hütte trat, mit einer Rolle Zeichnungen von seiner Hand und einem Modelle zu einer Maschine, wodurch das Bett der Salza vom Schutte gereinigt und vertieft werden könnte. Ich umarmte den Mann.

In dieser Gegend lebte und arbeitete auch Joseph Fürstaller, der Salzburgerische Peter Anich und Zeitgenosß des berühmten Tyrolers. Von ihm existirt ein Atlas Salisburgensis, oder wahrhaft geographischer Entwurf aller und jeder in dem uralt hohen Erzstift und des H. R. R. Fürstenthum Salzburg befindlichen Pfleg- und Landgerichten und deren angränzenden Orten auf höchst gnädigsten Befehl und Kosten des Hoch-

---

64) Die Zeller erhielten dieses Prädikat von dem Erzbischofe Matth. Lang dafür, daß sie der Empörung im J. 1526 nicht beigetreten waren. Sie durften jährlich eine Wallfahrt nach Salzburg anstellen, dort im Dom ihr deutsches Kirchenlied anstimmen und rings um den Hochaltar her ziehen. Abends wurden die getreuen Knechte St. Ruprecht's im Hofe Zeller bewirthet.

würdigsten und Hochgebohrnen des h. R. A. Fürsten und Herrn Herrn Sigismundi Christophori Erzbischofen zu Salzburg, des h. apostol. Stuhls zu Rom Legaten und Primaten von Teutschland aus dem reichsgräflichen Hause von Schrattenbach ic. Dieser Atlas besteht aus 34 Charten in folgender Ordnung:

1. Hauptcharte von Salzburg.
2. Stadtgericht Salzburg.
3. Pfleggericht Abtenau.
4. Pfleggericht Neumarkt.
5. Pfleggericht Kaprun (Zell im Pinzgau).
6. Pfleggericht Deisendorf.
7. Pfleggericht Fügen.
8. Pfleggericht Gastein <sup>65)</sup>.
9. Pfleggericht Hellbrunn.
10. Pfleggericht Goldeck.
11. Pfleggericht Golling.
12. Landgericht Großarl.
13. Pfleg- und Stadtgericht Hallein.
14. Pfleggericht Hüttenstein.
15. Pfleggericht St. Johann.
16. Pfleggericht Kropfsberg (Zillertal).
17. Pfleg- und Stadtgericht Laufen.
18. Pfleggericht Salsfelden.
19. Pfleggericht Lofer.
20. Pfleggericht Mattsee.
21. Pfleggericht Mittersill.

---

65) Gastein hieß damals ein Pfleggericht.

- 22 u. 23. Pfliegergericht Mosham (Lungau).
24. Pfliegergericht Neuhaus.
25. Pflieg- und Stadtgericht Radstadt.
26. Landgericht Rauris.
27. Pfliegergericht Staufeneck.
28. Pfliegergericht Straßwalchen.
29. Pfliegergericht Taxenbach.
30. Pfliegergericht Waging.
31. Pfliegergericht Titmaning.
32. Landgericht Wagrain.
33. Pfliegergericht Wartenfels (Thalgau).
34. Pfliegergericht Werfen.
35. Pfliegergericht Ytter (Brixenthal).

Der Atlas fand Beifall; und der Erzbischof befahl unterm 4. Dezember 1765 dem Verfasser desselben die bedungene Summe von 420 Gulden auszuführen, und wies ihm zugleich bis auf weitere Belohnung ein monatliches Wartgeld von 5 fl. an. Die weitere Belohnung bestand darin, daß Fürstaller von Kaprun, wo er bisher Mesner gewesen war, in gleicher Eigenschaft nach Bramberg im Pfliegergerichte Mittersill versetzt wurde.

Hier setzte er seine Arbeiten mit froher Thätigkeit fort, und verfertigte einen Erdglobus, welcher noch mehr Bewunderung, als sein Atlas fand. Er erhielt dafür von dem Erzbischof einen jährlichen Gnadengehalt von 80 Gulden.

Die Zeit war indeß damals noch nicht gekommen, wo man Arbeiten dieser Art gehörig hätte würdigen und benützen können. Nachdem sich also der fromme Erzbischof Sigismund an denselben satt gesehen hatte, schenkte er den Atlas seinem Weg- und Baukommissär von

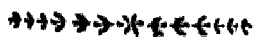
Geyer und den Globus der Universität. Dieser wurde nun bald mit Staub und Moder bedeckt; und jener nach Geyer's Tode am 28. April 1791 öffentlich versteigert. Herr Hofrath von Schidenhofen erstand ihn um 7 fl. 30 kr.

Fürstaller erlebte diese Herabwürdigung seines mühevollen Werkes nicht. Er war schon am Charfreitag 1775 in tiefer Armuth gestorben. Seine Instrumente mußten zum Besten der Witwe und ihrer fünf Kinder verkauft werden.

Sie lebte noch 1802; und erst in diesem Jahre wurde die Regierung auf das unwürdige Loos der Wittwe eines Mannes aufmerksam gemacht, welcher so viel für den Staat gethan hatte; und dieß gegen eine Belohnung, die ihn und seine Familie kaum vor dem Hungerstode schützte.

Die Wittwe erhielt einen Gehalt von 60 fl., genoß ihn aber nur wenige Monate. Sie folgte schon am 4. April 1802 ihrem zu wenig erkannten Manne.

Fürstaller hatte außer seinem Atlas und Globus viele andere Arbeiten geliefert. Die geheime Hofkanzlei besaß von ihm eine große Generalcharte des Fürstenthums und die Registratur zu Salsfelden eine Mappe von Pinzgau. Auf dem Schlosse Mittersill wurden seine Handzeichnungen von der wilden Gerlos, von den Alpen: Filzstein, Samm, Mitter- und Hinterplatten und eine Flußcharte zur Ueberwerfung des Salzastroms in Ober-Pinzgau aufbewahrt. Fürstaller ist der Peter Anich von Salzburg, und würde diesen vielleicht noch übertroffen haben, wenn ihm der Zufall einen Lehrer zugeführt hätte, wie der berühmte Tyroler an Herrn Professor von Weinhart hatte.



## Die Sümpfe im Pinzgau.



Auf der Südseite des Zeller Sees, wo die hohe Dammstraße nach Fischhorn und Bruck führt, fangen die Pontinischen Sümpfe von Salzburg an, und strecken sich drei volle Meilen weit aus. Die Breite beträgt im Durchschnitte  $1\frac{1}{2}$  Viertelstunde und der Flächeninhalt des ersäufteu Bodens ungefähr 4,200,000 Quadratklaster.

Die tiefsten Stellen sind in der Nähe von Lixeldorf, Lengdorf, Stuhlfelden, Mittersill etc. Der Boden wird immer mehr durchnäßt und durchfressen, und die Moräste breiten sich aus. Wo man vor Jahren noch trockene Erde und selbst schönen Grassboden sah, ist heut zu Tage schlammichte Pfütze.

Die Fäulniß des Bodens theilt sich auch der Luft mit. So wie der Reisende von Taxenbach her oder aus dem Nebenthale Fusch den Bezirk von Bruck betritt, wo das Pinzgauische Hauptthal sich öffnet, wehet ihn eine mephitische Luft an. Auch steigen besonders des Morgens und Abends häufige Dünste aus den Morästen auf und bilden einen dichten, schweren Nebel über denselben.

Diese Umstände vermindern die Güte der Luft, welche sonst die Gebirgsthäler auszeichnet. Daher die Fieber, die so gerne die neuen Ankömmlinge befallen

und die erhöhte Gefahr und die schnelle Propagation in den Zeiten der Epidemien. Die nachtheiligen Wirkungen der Sumpfluft würden noch auffallender seyn, wenn das Thal weniger lang und breit und den Winden minder ausgesetzt wäre.

In den faulen Moorgründen sieht man hier und dort, anstatt der grasenden Herden, Pferde waten, und zur Zeit, da man das Streugras zu ernten pflügt, stecken Männer und Weiber im Männergewande oft ganze Tage bis an den halben Leib in den Sümpfen, um Futter für die Pferde und Streu zu gewinnen.

Es gab eine Zeit, wo das Verderbniß bei weitem nicht so groß war, als es heut zu Tage ist. Damals wurde, um den Ueberschwemmungen des Stroms zu wehren, das Bett desselben jährlich, wenn das Wasser am niedrigsten stand, geräumt. Man bediente sich dazu eines großen eisernen Pfluges, den man mit einem langen Zuge von Pferden bespannte. Arbeiter, die man dazu im ganzen Thale aufbot, folgten mit Schaufeln und Hauen, und warfen Gries und Steine über das Ufer. Noch vor hundert Jahren wurde dieser Pflug, wie die Sage geht, im Schlosse Fischhorn aufbewahrt.

Es ist unbekannt, in welchem Jahre und aus welchen Gründen der eiserne Pflug ganz bei Seite geschafft wurde. Wahrscheinlich geschah es nach einer großen Ueberschwemmung: man gab da den Gedanken auf, mit irgend einer Maschine dem wilden Flusse Einhalt thun zu können, und sah nun seinen jährlichen Ergießungen leidend zu. Auf diese Art konnte sich der sonderbare Fall ereignen, von dessen Wirklichkeit man

sich heut zu Tage mit bloßen Augen überzeugen kann. Der Spiegel der Salza ist an vielen Strecken von Pinzgau um 1—6 Schuhe höher als das Gestade und die Gründe zu beiden Seiten; und die Sümpfe sind dadurch verewigt.

Von jeher gab es im Pinzgau, wie noch in unsern Tagen rechtschaffene, nachdenkende und patriotische Männer, welchen der Anblick der Sümpfe ein Gräuel war, und die sehnlich wünschten, sie austrocknen und den Boden besser benutzen zu können. Es blieb auch nicht bei leeren Wünschen: sie wurden ausgeführt.

Unter der Regierung des Erzbischofs Johann Jakob Kuen von Belasi hatte sich der Achenfurt in den Bezirken von Bramberg, Weichseldorf, Wenus und Pichl mächtig erhöht. Bei jeder mehr als gewöhnlichen Wassergröße ergoß sich die Salza, und ersäufte Aecker und Wiesen. Die Unterthanen jener Gegenden baten daher im Jahre 1574 um Erlaubniß, auf eigene Kosten den Strom überwerfen und ihm ein neues, kürzeres und tieferes Bett graben zu dürfen. Die Bitte war nicht fruchtlos: eine Kommission, an deren Spitze der thätige Pfleger zu Zell, Gaspar Panichner stand, wurde von dem Erzbischofe in das Pinzgau gesandt, um alles genau zu untersuchen. Im Jahre 1584 ward das Unternehmen mit Ernste angefangen, und im Jahre 1590, unter Wolf Dietrich von Raistenau geschlossen. Die Salza erhielt ein neues Rinnsal, eine Strecke von  $1\frac{3}{4}$  Stunden weit.

Während zweier Jahrhunderte ereigneten sich eine Menge Ueberschwemmungen und das Verderben, welches die Salza verbreitet, ist nun ohne Vergleich größ-

ßer, als in den Tagen Johann Jakob's und Wolf Dietrich's. Daher die vielen Wünsche um Abhilfe; daher die vielen Entwürfe, wie dem Uebel gesteuert werden könnte.

Zum Unglücke ist man über die Mittel, die zum Ziele führen sollten, nicht ganz einig. Viele glauben, mit der bloßen Räumung der Salza sey alles gethan; und man versicherte mich, daß selbst viele brave Bürger und Bauern im Pinzgau gerne die Hände dazu bieten würden. Die Bürgerschaft zu Mittersill soll sich z. B. zu 3,000, und die übrige Gemeinde zu 10,104 Mannschichten anerbieten haben: ein schöner Beweis von patriotischer Denkart!

Anderere sind dagegen der Meinung, der reissende Gebirgsstrom müsse nicht etwa nur geräumt, sondern gänzlich umgeworfen werden. Er soll ein neues, den Grundsätzen der Hydrostatik mehr angemessenes Bett erhalten, wenigstens von Mühlbach oberhalb Hollersbach an bis hinunter nach Bruck.

Wieder andere, und unter diesen selbst viele denkende Pinzgauer behaupten: alle Arbeiten, auf die Salza allein verwandt, seyen nur Palliative, und würden immer nur wenige Jahre fruchten. Das Hauptaugenmerk sollte vor allem auf die Nebenbäche gerichtet werden: diese pflegen alle Werke an der Salza zu vernichten; diese müßten also geschickt beschränkt<sup>66)</sup>, geleitet und ihr Lauf mehr nützlich, als schädlich ge-

---

66) Durch Wassermuhren und Dämme aller Art, durch doppelte Rinnsale, wodurch die Kraft des wilden Stroms bei Ueberschwemmungen gebrochen wird ic.

macht werden <sup>67)</sup>. Die Menschen nähern sich gewöhnlich selbst dort, wo sie sich von einander zu entfernen scheinen. Keine dieser Meinungen verdient ganz verworfen, alle drei können vereint werden.

An einigen Stellen bedarf es mehr nicht als der *Räumung*; an andern ist *Umwerfung* nothwendig. Man leite den Strom so viel möglich mitten durch die tiefsten Sümpfe. Er, der unaufhörlich Gerölle und Geschiebe, besonders von den losen Schiefer-Gebirgen herabföhrt, wird dieselben nach und nach mit Sand und Schutt ausfüllen. So eine Wohlthat bewies er im Jahre 1786 dem Bauer zu Nimmersbach. Er übersandete ihm seine Lachen, und verwandelte sie in fruchtbringenden Feldgrund. Die Natur wirkt oft in wenigen Stunden mehr, als Menschenhände in Jahren.

Die Seitenbäche im Pinzgau sind für die Industrie der Menschen nicht ganz unempfänglich. Die auf der Sonnseite führen meistens fruchtbaren Schlamm mit sich. Könnte man eine allmähliche glückliche Ablagerung desselben bewirken, so würde er zur Austrocknung und Urbarmachung der Moräste ungemein wohlthätig wirken <sup>68)</sup>.

67) Im Pinzgau werfen sich eine Menge Bäche von den Bergen herab in die Salza.

Auf der Sonnseite: Der Drätenbach, der Dürrensbach, Weichsel-Weyer- und Mühlbach, Ketten- und Bürgerbach, Liheldorfer, Lengdorfer, Steindorfer ic.

Auf der Schattenseite: Der obere und untere Sulzbach, der Schön-Habach- und Wennsbach, der Hollersbach, Felben, Ausdorfer, Stubach ic.

68) Die Sonnberge bestehen aus Schieferarten, die bald verwittern und einen vortrefflichen Dünger liefern. Auf den

Die Bäche auf der Schattenseite sind nicht alle so wohlthätig: sie führen größtentheils, wie die Achen selbst, unfruchtbares Keeswasser. Indes könnte doch ihr Schutt und Gestein zur Ausfüllung der Lachen und Erhöhung der Seitenbette benützt werden. Sogar die furchtbare Ueberschwemmung Niederruß's hätte, wenn sie sich an einer andern Stelle ereignet hätte, eben so viel Vortheil als Nachtheil bringen können.

Fast alle Seitenbäche Pinzgau's laufen zwischen hohen Riegen (nach und nach zusammen geschwemmten und aufgehäuften Erhöhungen) daher. Jede Ueberschwemmung ist deshalb nur desto verderblicher, und ersäuft alles zur Rechten und Linken. Es ist traurig, die Bemerkung machen zu müssen, daß es ungemein schwer halten wird, das Mittel, welches die gesunde Vernunft vorschreibt, hier in Anwendung zu bringen. Denn an vielen Gegenden bestehen die Riegen nur aus langen Reihen von Steinhäufen, und die Niederungen zu beiden Seiten stellen üppigen Graswuchs dar. Amphion selbst würde hier vergebens sich bemühen, den Landmann zu bewegen, daß er den hochlaufenden Fluß durch diese Niederungen leite <sup>69)</sup>. Der Zufall wird hier vielleicht mehr als Beredsamkeit fruchten.

Die meisten Seitenbäche stürzen sich beinahe in gerader Richtung (unter einem rechten Winkel) in die

Feldern um Stuhlfelden, wo Thonschiefer liegt, blüht alles roth von Klee und von *Heracleum*, das einen guten Boden liebt.

<sup>69)</sup> Und was würde dieß am Ende auch nützen? Wenn nicht auch andere Mittel angewandt werden, würde die Niederung in wenigen Jahren auch zur hohen Riege werden.

Salza, stören dadurch ihren Lauf, und drängen sie auf die entgegengesetzte Seite. In schräger Richtung würden sie den Strom, dessen Lauf bei dem schwachen Seiger <sup>70)</sup> noch durch manche Krümmung gehemmt wird, mit sich fortstoßen und seinen Fluthen einen raschern Zug mittheilen.

Einige Gemeinen, z. B. die Piesendorfer haben indeß den Ruhm, ihren Bach trefflich zu besorgen. Vielleicht würden hydraulische Vorschriften, allen Gemeinen zur Richtschnur gemacht, gute Früchte bringen. Sonst arbeiten immer tausend Hände und kein Kopf; man sucht nur die Wirkungen zu heben, und nie die Ursache.

Es ist ein sanderbares Volk um die Bewohner des Pinzgau. Mühen unter dem gelähmten und superstitiösen Haufen stehen Männer, deren Geist sich nicht auf den engen Kreis ihrer Familie beschränken läßt; welche auch Großes zu umfassen und die gemeinnützigsten Entwürfe zu machen im Stande sind. Männern dieser Art war der Anblick ihrer Moräste immer ein Gräuel, und sie dachten der Aufgabe nach, ob

---

70) Vom Falkenstein an, wo die Ache und die Salza sich vereinigen, bis Hollersbach hin ist die Neigung des Strombettes beträchtlich; sie ist über 300 Fuß. Von Hollersbach hingegen, bis hinunter nach Bruck — eine Strecke von 7 Stunden — sinkt der Seiger nur ungefähr 100 Fuß, und gibt dem Verderben freien Raum. Er fällt sodann wieder mit Macht von Bruck bis Lendt binnen 4 Stunden gegen 500 Fuß. Längs dieser Strecke sieht man aber auch Gegenden, welche Gärten gleichen. Hundsdorf, Niederheim, die Anhöhe von Embach u.

und wie es möglich sey, dieselben in ein trockenes Land umzuschaffen. Nicht in Zell allein, sondern auch in andern Gegenden von Pinzgau sannern Bauern auf Maschinen, vermittlest welcher die wilden Bergströme bezähmt, der Schutt, den sie mit sich führen, vortheilhaft abgelagert und ihr Bett geräumt werden könnte.

Diese Stimmung braver Pinzgauer entging auch der letzten erzbischöflichen Regierung nicht. Sie beschloß, dieselbe zum Wohl des Landes zu benützen, und legte wirklich Hand an die Ausführung. Bei Bruck glaubte man vorzüglich helfen, und dem Strome tieferes Bett und stärkern Zug verschaffen zu müssen. Hier wurden Steinmassen gesprengt und bezwungen, und das hohe Riß bestürmt, wodurch die Natur dem Laufe der Salza, gegen Taxenbach zu, Schranken setzen zu wollen schien.

Wer jene Gegend noch vor Anfang dieser Arbeiten gesehen hatte, mußte gestehen, daß dieselben nicht ohne Erfolg geblieben sind. Rascher zog der Strom nun Bruck vorbei, und die hohen Sümpfe längs dem Hochwege hin, fingen an zu sinken.

Allein ganz so groß, als sich feurige Patrioten ihn gedacht hatten, war der Erfolg nicht. Noch stockte das Wasser in dem Kanale, welcher das Ueberwasser aus dem Zellersee in die Achen führt, träge und todt. Noch hauchten tiefe Pfützen rings umher faule Dünste aus. Noch bemerkte man in den großen Lachen von Lengdorf, Likeldorf, Stuhlfelden und den obern Gegenden nicht die geringste Hülfe. Das Moor streckte sich vielmehr von Jahr zu Jahr mehr aus. Die Verwesung ergriff schon die Gränze von Neukirchen.

Hieronymus, mißvergnügt, zu so einem gemeinnützigen Unternehmen so wenig Theilnahme zu finden, brach zur Freude jener Menschen, welche die Erhaltung der Sümpfe wünschten, weil sie immer waren, oder weil sie nicht so, wie fruchtbares Feld bearbeitet zu werden brauchten, die Arbeiten ab, und verschmähte die Gelegenheit, seinen Namen auf diese Art unsterblich zu machen <sup>71)</sup>).

Die, ohnehin nur mit gewöhnlichen Mitteln und halber Anstrengung bewirkten Folgen hatten sich in kurzer Zeit wieder verloren, und das Verderbniß ward größer, als es je gewesen ist. Der Zeller See fuhr fort, das Gebiet des Moores immer weiter über Prietlau hinaus zu erweitern, und nicht bloß den Markt Zell, sondern auch die Hochstraße zu bedrohen. Bei großen Wassergüssen war selbst die Vereinigung der beiden schrecklichen Feinde: des See's und der Salza zu befürchten. Der hohe Felsenriff bei Bruck sollte vor allem noch tiefer gesprengt werden <sup>72)</sup>).

Vor 20 Jahren schätzte man die Kosten, welche die Urbarmachung des großen Moorgrundes fordern würde, auf 552,660 fl.; heut zu Tage darf man sie auf eine Million schätzen: eine große, ansehnliche Summe, fähig, selbst die edelsten und unternehmendsten Männer unschlüssig zu machen. Allein die Vortheile, welche die Austrocknung dem Lande verschaffen

71) Auch im Thale Gastein wurden die Arbeiten eingestellt.

72) Unter der königl. bairischen Regierung geschah dieses wirklich und mit großem Erfolge. Aber die Sümpfe in den obern Gegenden wurden dadurch nicht bezwungen.

könnte, würden dem gewaltigen Aufwande gewiß mehr als angemessen seyn. Das scheußliche Marschland würde eine ganz neue Gestalt gewinnen. Die Mooreerde würde sich in Wiesengrund verwandeln, und wo jezt nur Wasserkolben, Riethgras und Schilfröhre gedeihen, würden mit der Zeit Saatzfelder entstehen, und anstatt des Geheuls der Unken, die Lieder der Schnitter ertönen <sup>73)</sup>. Mit innigem Vergnügen würden dann denkende Reisende das edle Pinzgau durchwandeln, und beim Anblick der so schön verwandelten Natur das Andenken des Augustus segnen, auf dessen Geboth —

— Cursum mutavit iniquum frugibus annis  
Doctus iter melius.

---

73) Pinzgau mußte bisher jährlich gegen 30,000 fl. auf den Einkauf von Getraide verwenden.



## Das Dorf Alm. Die Ueberschwemmung der Urslau.



Auf eine stürmische Nacht war ein düsterer Morgen gefolgt. Die Wolken des Himmels hingen schwer über dem ganzen Thale, und drohten mit neuen Stürmen und Ungewittern. Wir entsagten daher dem Entschlusse, unsere Reise nach Ober-Pinzgau fortzusetzen, wo uns nur der Boden <sup>74)</sup> mit seinem scheußlichen Moore betrübt; nicht aber die großen Scenen der Natur, die Alpen und Berge Gottes erheitert haben würden. Wir fuhren über Salsfelden zurück, um uns freundlichen Gegenden zu nähern und, so oft die Witterung es erlaubte, in denselben zu verweilen.

Unter Regengüssen, Donner und Blitz erreichten wir Alm. Die Alpen, von denen das große Dorf und alte Ritter <sup>75)</sup> den Namen führen, waren in Wolken gehüllt, und die ganze Gegend, welche ich noch vor wenigen Jahren an der Seite Reisinger's so

---

74) Die Pinzgauer theilen ihr Gau sehr bestimmt und treffend in Schatten- und Sonnenberge und in den Boden (die Ebne) ein. Sie nennen sich daher auch Schattenberger, Sonnenberger und Bodner.

75) Niklas von der Alben focht mit 80 andern salzburgischen Rittersn in der Schlacht bei Almpfing im J. 1322, und starb für Friedrich, den Schönen.

herrlich gefunden hatte, schien mir minder schön. Der vortreffliche Mann war nicht mehr. Die Versicherung, daß er nicht umsonst gearbeitet; daß sein Werk nun von würdigen Priestern fortgesetzt werde, beruhigte mich. Wir setzten unsre Reise in flüchtiger Eile fort; durchjagten die Au, durch welche in heitern Tagen der Weg so romantisch nach dem Hinterthal führt; und ließen kleinere und größere Gruppen von Menschen, welche aus den Kirchen von Alm und Salsfelden ihrer Heimath zu zogen, hinter uns zurück. Aber plötzlich verlor sich die Straße vor unsern Augen; und unser Wagen stand, wie von einem Dämon zwischen Berg und Wasser und Wald im Laufe gehemmt.

Wenige Tage vorher war ein Wolkenbruch gefallen. Der Schwarzbach schwoll dadurch an; trat verheerend aus seinen Ufern, und riß Brücken, Hütten und Ställe mit sich fort. Dort, wo sich der wilde Bergstrom in die Urslauer Ache stürzt, riß er diese mit sich; warf sich vereint mit ihr über die Straße, und bedeckte diese unter Wasser und Schutt. Wüthend wälzt er sich noch an der Stätte dahin, die sonst nur Reitern und Wagen gehörte.

In dieser Verlegenheit suchten wir rettende Menschen und fanden sie. Freiherr von Freiberg erblickte eine Kapelle, in welche sich einige Bauern vor dem Regen geflüchtet hatten. Er ging auf sie zu, und redete sie an. Sogleich sprangen fünf rüstige Urslauer heraus; ergriffen den Wagen, und führten ihn gerade den prallen Berg hinan. Unser zweifelnde Fuhrmann wurde von ihnen mit fortgerissen.

Mich ermunterte ein freundlicher Bauer, ihm zu folgen; und führte mich auf abgerissenen Pfaden um den Fuß des Berges herum. Zweimal wich der Boden unter mir; und ich war in Gefahr in den Wildbach zu stürzen. Allein mein besorgter Führer schirmte mich immer mit starker Hand, und brachte mich glücklich auf die entgegengesetzte Seite des Berges hinüber. Mit lebhafter Freude sah ich da meinen Freund mit Wagen und Pferd wohlbehalten die Anhöhe herab ziehen.

Wir fuhren langsam weiter, umgeben von Bauern, die die Gefahr und der Zufall um uns her versammelt hatte; und näherten uns unter freundlichen Gesprächen dem Dorfe in Urslan.



## Das Hinterthal. Langes Leben der Bewohner. Kleine Industrieschule.

Es war 2 Uhr Nachmittags, da wir im Hinterthal ankamen. Ein freundlicher Dämon hatte indeß dem Sturm gewehrt und die Wolken verscheucht. Der blaue Himmel und die herrliche Sonne erschienen uns wieder.

Wir stiegen eine Anhöhe hinan; und umschauten von derselben herab die sonderbare Gegend. Die ungeheure Gebirgswand, welche sich im Hintergrunde erhebt, und kraftvoller noch, als eiserne Mauern das Thal schließt, erfüllte uns mit Staunen. Die Alpen, Berge und Hügel umher schienen uns nur Produkte derselben zu seyn, entstanden durch Ablagerungen und Absandungen der verwitternden Gebirgsmassen.

Auf so einer Anhöhe steht die Kirche und das Vikariatshaus mit einem Paar andern hölzernen Gebäuden. Ungefähr 10—12 Bauernwohnungen sieht man theils auf den Höhen, theils in den Vertiefungen zerstreut umher. Der ganze Vikariatsbezirk zählt nur gegen 180 Menschen.

Diese 180 Menschen gehören zu dem Geschlechte der Makrobier. Die hohe Alpengegend, die sie bewohnen, die frische Luft, die sie einathmen, das köstliche Wasser, das sie trinken, und ihre einfache Lebensart rücken das Ziel ihres Lebens weit hinaus. Die Hinter-

thaler sind die Bewohner von Homers Syria: Sie sterben nicht, sondern hören nur auf, zu leben, wenn das Lämpchen erlischt.

Nimmer besucht der Hunger, und nimmer eine der  
andern

Schrecklichen Seuchen das Volk, die die armen Sterblichen hinrafft.

Sondern sobald die Menschen das Ziel des Lebens erreichen,

Kommt die Freundin der Pfeil und der Gott des  
silbernen Bogens,

Welche sie unversehens mit sanften Geschossen er-  
legen <sup>76</sup>).

Der Herr Vikar versicherte uns, daß oft mehrere Jahre dahin gehn, ohne daß ein Erwachsener stirbt; und welch tiefen Eindruck es mache, wenn dann ein Jahr 2 oder 3 auf einmal raubt. Man erzählt sich, wie von einer außerordentlichen Begebenheit mehrere Jahre davon.

Auch in dieser abgelegenen Gegend, die mit Rechte das Hinterthal heißt, wurden wir von einer Spur der Humanität angenehm überrascht: Wir fanden da nicht blos die gewöhnliche Volksschule, sondern auch eine kleine Industrieanstalt. Die Wirthschafterin des Seelsorgers unterrichtet nämlich die Bauernmädchen der Gegend in weiblichen Handarbeiten. Mit Achtung entfernten wir uns, und wünschten dem thätigen Mädchen und dem Herrn Vikar einen größern Wirkungskreis.

76) Homer's *Odyssey*. 15.



## Die Hochfilzen. Kampfspiele.

In der Urslau sandten wir Wagen und Pferde zurück, und rüßeten uns wieder zu einer Fußreise aus. Durch das Hochgebirge, das sich uns in einer beinahe senkrechten Richtung und einer Höhe von ungefähr 5,000 Fuß entgegen stellte, gehindert, vorwärts zu dringen, wandten wir uns zur Rechten, und verfolgten einen steinichten Weg, der uns einen Grasberg hinan zu führen schien.

Bald geriethen wir in einen Hohlweg, welchen zu beiden Seiten eine dünne Waldung deckte. Wir stiegen langsam weiter; und nach einer kleinen Stunde hatten wir die Höhe erreicht. Hier fanden wir einen weiten geräumigen Platz, gehölzlos, moosicht, unfruchtbar: nur von niedrigem Geniste und filzigem Geflechte bewachsen. Die Gegend wird die *Hochfilzen* genannt.

Hier ist ein Plätzchen, da wächst kein Gras,  
Das wird vom Thau und Regen nicht naß;  
Da wehen die Lüfte so schaurig.

In jenen Tagen, da physische Kraft für die höchste Ehre des Mannes galt, war hier ein berühmter Kampfplatz. Die Ahtleten von Pinzgau und Pongau, traten jährlich am Tage des heil. Laurent zusammen; um die Händel zu schlichten, welche Leichtsin, Uebermuth, Born und Rachgefühl während des Jahres unter ihnen

erregt hatten. Am Jakobstag war der Hundstein, und 14 Tage vor Michael die Schläberstätte im Brixenthal das gewöhnliche Schlachtfeld. Greise, Jünglinge und Mädchen machten, wie bei Thurnieren, die Zuschauer und Kampfrichter; und selten sank die Sonne, daß nicht blutige Thaten sich ereignet hatten. Noch erzählt man sich Schreckensgeschichten, die da vorfielen; Märchen von eisernen Buben, die da stürzten, und dann als Spuckgeister Hirten und Wanderer schreckten. Die Zeiten der Barbarei sind dahin; die Sitten milderten sich; aber noch ist die alte Kampflust nicht ganz erloschen. Noch lieben die Bergbewohner halbschneidende Spiele: Holztriften, Piroffeln und Hosenrecken<sup>77)</sup>. Berrenkungen, Weinbrüche und oft ein plötzlicher Tod sind die Folgen davon.

---

77) Bei dem Holztriften schlagen rüstige Pürsche mit Menschen, wie mit Hammer und Ambos aufeinander; bei dem Piroffeln springen sie sich über die Köpfe weg; und bei dem Hosenrecken geht es, nach der Schilderung eines komischen Dichters, also zu:

Einer faßt den andern bei den Hosen;  
 Macht sich dann gewaltig schwer,  
 Als wenn er von Blei und Eisen wär.  
 Nun wird beiderseits gehoben,  
 Und mit Riesenkraft geschoben,  
 Bis der Schwächere hingestreckt,  
 Händ und Füße aufrechts reckt;  
 Laut dann Felsenwand und Wald  
 Vom Geschrei der Gaffer wiederhallt.  
 Prämensch heißt, wer immer wirft und steht;  
 Alle nach und nach zu Boden dreht.

Am 4. Julius 1802 rang Joseph Ottacher, ein junger Bauer, auf diese Art im Gasthause zu Hollersbach mit Franz  
 Meine Wanderungen. II. Thl. F

Wir betrachteten lange die merkwürdige Palästra; sahen hinüber nach dem hohen Hundstein, von welchem uns ein breiter Abgrund schied: und bedauerten, daß gymnastische Uebungen, welche die Kultur zu olympischen Spielen erheben konnte, unter dem Einflusse der Barbarei in wilde Faustkämpfe und Stiergefechte ausarten mußten.

Die Scheitel des Berges fing indeß an sich zu neigen. Wir geriethen auf eine Straße, die ein reizender Wildbach mit uns theilte. Er zeigte uns noch die Spuren seiner Wuth an den Trümmern einer Mühle, die er eingestürzt und mit sich fortgerissen hatte. Der Anblick einer neuen Gegend gab unsrer Stimmung eine neue Richtung. Wir sahen ein langes, zwischen zwei Bergwällen eingeklemmtes Thal vor uns; erblickten auf einem Hügel eine Kirche, und am Fuße desselben eine lange Reihe von Wohnungen. Unser Führer kündigte uns an, daß wir nun in Dienten seyen.

Wir standen still; sandten neugierig unsre Blicke umher, und weideten uns vorzüglich an der hohen und schönen Kolmannsecke, einem der reizendsten Punkte des Gebirgs: man überschaut auf derselben Berge und Ebenen bis Hohen-Salzburg hin.

Bergnügt betraten wir das Dorf, und befahlen unserm Führer, für uns eine Herberge zu besorgen: da näherte sich uns ein junger Bergoffizier, der uns

Schärler; fiel, raffte sich noch einmal auf; sank wieder und starb. Er hinterließ ein Weib mit drei unmündigen Kindern.

von ferne erkannt hatte; und ein Mann, den wir nicht kannten, lud uns in seine Wohnung ein. In der Meinung, daß wir uns vor einem Gasthause befänden, nahmen wir die Einladung an; bemerkten aber sogleich unsern Irrthum. Es war das Vermesamt; und der Herr, der uns geladen hatte, der Bergverweser selbst. Er erlaubte uns nicht, unser Versehen gut zu machen: wir wurden wie alte Freunde des Hauses behandelt.

